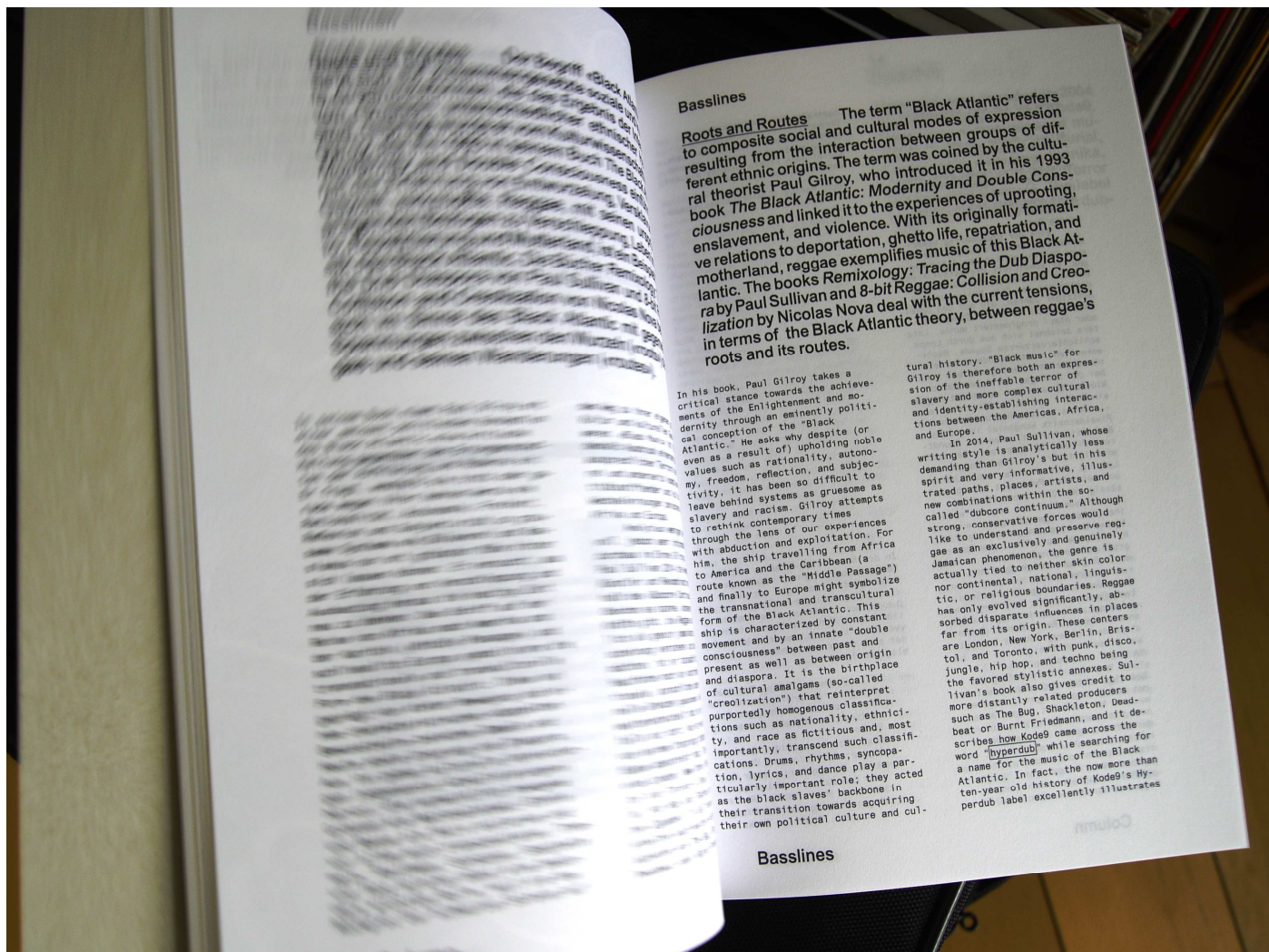


# Basslinien 4: Roots und Routes

Kolumne im zweikommasieben Magazin #13, 2016 ([www.zweikommasieben.ch](http://www.zweikommasieben.ch))  
Kommentierte Version mit Ton- und Text-Referenzen

Text: Marius ‚Comfortnoise‘ Neukom ([www.comfortnoise.com](http://www.comfortnoise.com))



*Der Begriff „Black Atlantic“ bezieht sich auf zusammengesetzte soziale und kulturelle Ausdrucksformen, die das Ergebnis der Interaktion von Gruppen unterschiedlicher ethnischer Herkunft sind. Geprägt wurde er vom Kulturwissenschaftler Paul Gilroy, der ihn 1993 in seinem Buch *The Black Atlantic: Modernity and Double Consciousness* einführte und mit der Erfahrung von Entwurzelung, Versklavung und Gewalt verknüpfte. Reggae, mit seinen ursprünglich prägenden Bezügen zu Verschleppung, Leben im Ghetto, Repatriierung und Mutterland, ist ein Beispiel für Musik des Black Atlantic.<sup>1</sup> Die Bücher *Remixology: Tracing the Dub Diaspora* von Paul Sullivan und *8-bit Reggae: Collision and Creolization* von Nicolas Nova befassen sich mit gegenwärtigen Spannungen im Sinne des Black Atlantics zwischen den Wurzeln („roots“) des Reggae und seinen Wanderungen („routes“).<sup>2</sup>*

<sup>1</sup> Vgl. dazu Basslinien 2: [www.comfortnoise.com/blog/2015/06/zweikommasieben-magazin-11-basslines-2.html](http://www.comfortnoise.com/blog/2015/06/zweikommasieben-magazin-11-basslines-2.html)

<sup>2</sup> Gilroy, S. 133

In seinem Buch nimmt Paul Gilroy mit einer eminent politischen Konzeption des Black Atlantic eine kritische Haltung gegenüber den Errungenschaften der Aufklärung und Moderne ein.<sup>3</sup> Er fragt, weshalb sie trotz oder gerade wegen ihrer hehren Werte wie Rationalität, Autonomie, Freiheit, Reflexion und Subjektivität so grausame Systeme wie Sklaverei und Rassismus nur mit grösster Mühe hinter sich lassen können. Er versucht, aus der Erfahrung von Verschleppung und Ausbeutung heraus die heutige Zeit neu zu denken. Das Schiff auf der Reise von Afrika nach Amerika und der Karibik („Middle Passage“) und schliesslich Europa symbolisiere die transnationale und transkulturelle Form des Black Atlantic. Diese sei geprägt von steter Bewegung und einem charakteristischen „doppelten Bewusstsein“<sup>4</sup> zwischen Damals und Heute sowie Ursprung und Diaspora.<sup>5</sup> Aus ihr gehen kulturelle Vermischungen (sogenannte „Kreolisierungen“<sup>6</sup>) hervor, die vermeintlich homogene Grössen wie Nationalstaat, Ethnie und Rasse als fiktiv entlarven und vor allem auch transzendieren. Trommeln, Rhythmen, Synkopen, Songtexte und Tanz spielen dabei eine besonders wichtige Rolle, weil sie das Rückgrat der schwarzen Sklaven auf dem Weg zu ihrer eigenen politischen Kultur und kulturellen Geschichte waren. „Black Music“ ist für Gilroy deshalb Ausdruck einerseits des unaussprechlichen Terrors der Sklaverei und andererseits komplexer, identitätsstiftender und kultureller Wechselwirkungen zwischen Amerika, Afrika und Europa.<sup>7</sup>

Analytisch weniger anspruchsvoll, jedoch sehr informativ und durchaus im Sinne Gilroys, zeichnete Paul Sullivan 2014 die Wege, Orte, Künstler und Rekombinationen innerhalb des „Dubcore Continuums“<sup>8</sup> nach. Obschon es starke konservative Kräfte gibt, die Reggae ausschliesslich als genuin jamaikanische Erscheinung verstehen und bewahren möchten, ist er tatsächlich weder an Hautfarbe noch an kontinentale, nationale, sprachliche oder konfessionelle Grenzen gebunden. Bedeutsam weiterentwickelt hat er sich jedenfalls nur dort, wo er weit entfernt von seinem Ursprung disparate Einflüsse absorbiert hat. Die Zentren sind London, New York, Berlin, Bristol und Toronto – Punk, Disco, Jungle, Hip Hop und Techno die wichtigsten Zugaben. In Sullivans Buch erhalten auch weiter entfernte Produzenten wie The Bug, Shackleton, Deadbeat oder Burnt Friedmann ihren Platz. Und man erfährt etwa, dass Kode9 auf das Wort „Hyperdub“ stiess, als er dezidiert nach einem Eigennamen für die Musik des Black Atlantic suchte.<sup>9</sup> In der Tat illustriert die inzwischen mehr als zehnjährige Geschichte seines Labels Hyperdub hervorragend genau jenes Entleihen, Kollidieren und Umgruppieren spezifischer kultureller Fragmente *ohne* feste Regeln, reine Formen und schliesslich auch definierte Orte.<sup>10</sup>

Eine der gegenwärtig bemerkenswertesten Ausformungen des Dubcore Continuums ist der 8-bit Reggae.<sup>11</sup> Er kombiniert die Ästhetik des Dub und der Soundsystem-Kultur mit derjenigen der Chip Music aus den Achtziger Jahren, die auf den Spielkonsolen von Nintendo, Commodore oder Atari programmiert wurde.<sup>12</sup> Letztere zeichnet sich aus durch Loops, schlichte/verzerrte Sounds, Rechteckwellen, zwitschernde Akkorde und charakteristische Signale wie etwa bei den Sprüngen von Super Mario.<sup>13</sup> Nicolas Nova widmet dem 8-bit Reggae ein Buch – ebenfalls 2014 erschienen –, dessen Layout in Grundfarben und Pixelästhetik kongenial ist. Jede Buchseite liefert zudem den

---

<sup>3</sup> Gilroy, Kapitel 1: The Black Atlantic as a Counterculture of Modernity.

<sup>4</sup> Dieses Konzept geht auf W. E. B. Du Bois zurück. Vgl. Gilroy, Kapitel 4: „Cheer The Weary Traveller“: W. E. B. Du Bois, Germany, and the Politics of (Dis)placement.

<sup>5</sup> Gilroy widmet der Kultur der Diaspora das ganze Kapitel 6: „Not a Story to Pass On“: Living Memory and the Slave Sublime.

<sup>6</sup> Der Begriff wurde von Edouard Glissant in seinem Buch „Poetics of Relation“ (Ann Arbor: The University of Michigan Press, 1997) geprägt.

<sup>7</sup> Gilroy illustriert diese Sicht anhand zahlreicher Beispiele im Kapitel 2: „Jewels Brought from Bondage“: Black Music and the Politics of Authenticity.

<sup>8</sup> Der Begriff lehnt sich an Simon Reynolds „Hardcore Continuum“ (The Wire, 1992-99) an: [www.thewire.co.uk/in-writing/essays/the-wire-300-simon-reynolds-on-the-hardcore-continuum-introduction](http://www.thewire.co.uk/in-writing/essays/the-wire-300-simon-reynolds-on-the-hardcore-continuum-introduction)

<sup>9</sup> Sullivan, S. 144

<sup>10</sup> [www.hyperdub.net](http://www.hyperdub.net) – Hyperdub auf Discogs: [www.discogs.com/label/25386-Hyperdub](http://www.discogs.com/label/25386-Hyperdub)

<sup>11</sup> Alternative Bezeichnungen in einschlägigen Foren sind: „happiness bass“, „8-bit dancehall“, „digital laptop reggae“, „chip dancehall“, „C64 reggae“, „casio riddim“, „bleep steppa“ (Nova, S. 73)

<sup>12</sup> Ein einzelnes, repräsentatives Beispiel für einen ursprünglichen 8-bit Reggae Track ist etwa der „Sunset Dub“ von Quarta 330 auf Hyperdub (HDB007): <https://youtu.be/tjBOqPDXEog>

<sup>13</sup> Nova, S. 60



Soundtrack mittels QR-Kodes mit. Der wohl wichtigste Ort des 8-bit Reggae ist Leipzig. Dort sind das Label Jahtari<sup>14</sup> und sein Chef-Produzent Disrupt ansässig. Was 2004 pionierhaft als kostenloses Netlabel begann, weist inzwischen folgerichtig einen stattlichen Katalog von grossartigen Vinyl-Releases auf. Trotz dem Rückgriff auf vergangene Formen – Jammys erste Digidub- und Ragga-Tunes<sup>15</sup>, die rudimentären Sounds in den frühen Video-Games, analoge Produktionstechniken sowie die Veröffentlichung auf Vinyl<sup>16</sup> – ist 8-bit Reggae alles andere als ein Retro-Genre.<sup>17</sup> Seine stupende Klubtauglichkeit basiert auf einem Sound-Design, das nur heute denk- und machbar ist.

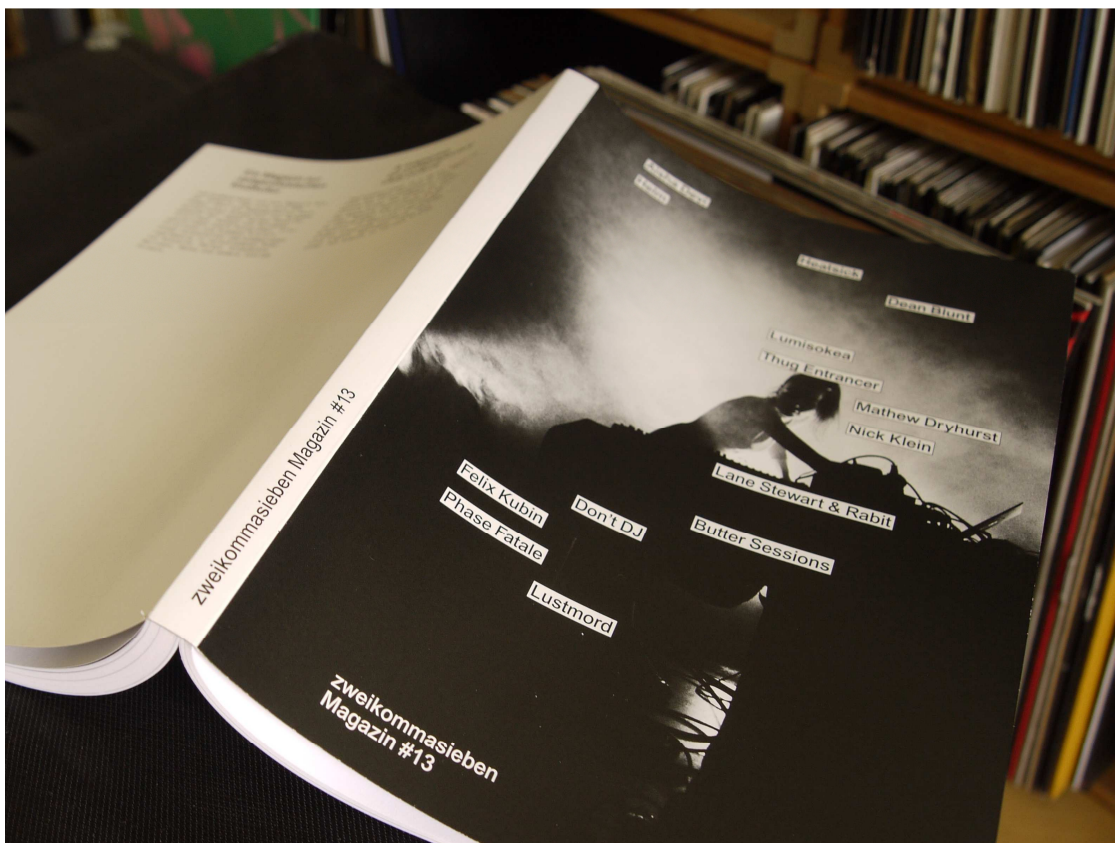
Was sich Gilroy Anfang der Neunziger Jahre noch ohne das Internet und billige Flugpreise denken musste, hat im 8-bit Reggae eine so neue wie unwahrscheinliche Dimension der Vernetzung und Vermischung erreicht. Deutsche, französische, polnische, japanische, australische und jamaikanische Produzenten, Sänger und MCs entwickeln einen tief im Reggae verwurzelten Hybrid voller musikalischer Schlagkraft und Sprachwitz.<sup>18</sup> Obschon kaum mehr „schwarz“ und politisch eher zahm, ist er kulturell, musikalisch und sozial doch nichts anderes als ein Wunderkind des Black Atlantic.

### Literatur

Gilroy, Paul (1993). *The Black Atlantic. Modernity and Double Consciousness*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.

Nova, Nicolas (2014). *8-bit Reggae. Collision and Creolization*. Geneva/Paris: Near Future Laboratory + Volumique.

Sullivan, Paul (2014). *Remixology. Tracing the Dub Diaspora*. London: Reaktion Books.



<sup>14</sup> [www.jahtari.org](http://www.jahtari.org) – Jahtari auf Discogs: [www.discogs.com/label/65564-Jahtari](http://www.discogs.com/label/65564-Jahtari)

<sup>15</sup> Folgende Compilation mit dem grossartigen „Synchro Start“ am Anfang ist repräsentativ für diesen Sound: [www.youtube.com/watch?v=WU2kjMMU0Sk](http://www.youtube.com/watch?v=WU2kjMMU0Sk) – natürlich auch „Under Mi Sleng Teng“ von Wayne Smith: [www.youtube.com/watch?v=QRhM4aljcdM](http://www.youtube.com/watch?v=QRhM4aljcdM)

<sup>16</sup> Vgl. Basslines 3: [www.comfortnoise.com/blog/2016/01/zweikommasieben-magazin-12-basslines-3.html](http://www.comfortnoise.com/blog/2016/01/zweikommasieben-magazin-12-basslines-3.html)

<sup>17</sup> Vgl. Basslines 1: [www.comfortnoise.com/blog/2014/12/zweikommasieben-magazin-10-basslines-1.html](http://www.comfortnoise.com/blog/2014/12/zweikommasieben-magazin-10-basslines-1.html)

<sup>18</sup> Vgl. etwa „I Am A Robot“ von Pupajim auf Jahtari (JTR7-06): [www.youtube.com/watch?v=7IKsfQdWP2M](http://www.youtube.com/watch?v=7IKsfQdWP2M) – Der Mix „Level UP“ von Jahtari X Uprooted Sunshine mit Blaise Deville an den Reglern bringt die in Leipzig entwickelte Ästhetik schön auf den Punkt: <https://soundcloud.com/blaise-deville/jahtari-x-uprooted-sunshine>

